

VOM BABYPHON BIS ZUR WANZE: WILHELM ORTMAYR UND INGE BALDINGER UNTERSUCHTEN SPEKULATIONEN ZUM LAUSCHANGRIFF

Profiarbeit oder nur ein einfacher Trick

Die Abhöraffaire über Provisionen aus Militärgeschäften wirft zwei Fragen auf: Wer lauschte im Hohen Haus, und führte dabei wirklich der Zufall Regie?

Neben den etwaigen politischen Konsequenzen aus der Provisionsaffäre stellte sich gestern vor allem die Frage, mit welchen technischen Mitteln der „Lauschangriff“ zustande kam und wer dahinterstecken könnte. Den zahlreichen dabei ins Spiel gebrachten Überlegungen ist eines gemeinsam: Sie werden vermutlich ewig spekulativ bleiben. Denn welche der vielen Varianten, Gespräche abzuhören, im Parlament angewandt wurde, wagte am Donnerstag kein Experte zu beantworten. Ein gerichtlich beideter Sachverständiger für Hochfrequenztechnik und Elektrotechnik an der Technischen Universität Wien wies allerdings darauf hin, daß aus dem Tonband der Rückschluß auf die Abhörtechnik gezogen werden könnte.

Als einfachste Abhörmethode gilt ein verstecktes Tonbandgerät mit Stimmkontrolle, das sich bei einer bestimmten Lautstärke, etwa dem Beginn eines Gesprächs, einschaltet. Auch ein „Babyphon“, ein Gerät zur Überwachung von Kleinkindern, könnte eingesetzt werden. Nicht zu vergessen sind alle Arten von Gegensprechanlagen. Einfach sei es auch, meinte der Sachverständige, mit einem handtellergroßen Grenzflächenmikrofon an der Wand eines Nachbarzimmers zu lauschen. Voraussetzung dafür seien aber „akustisch transparente“ Wände wie es sie in Neubauten gibt, massive Ziegelbauten eigneten sich dafür nicht besonders.

Hinlänglich bekannt sind „Wanzen“, fingernagelgroße Sender, die irgendwo in einem Raum versteckt werden. Entweder mit kleiner Batterie ausgestattet oder mit einem stromführenden Gerät gekoppelt, haben sie eine Reichweite von zwei bis drei Metern bis zu mehreren hundert Metern. Wanzen können auch in verschiedensten Alltagsgegenständen versteckt sein: Auf dem Druckknopf eines Kugelschreibers oder im Aktenkoffer.

Als höchst teuer und kompliziert gilt eine Methode, bei der Fensterscheiben mit Mikrowellen abgetastet und damit

Gespräche im Inneren des Raumes abgehört werden. Dabei pflanzt sich der Schall der Stimmen über die Raumluft fort und versetzt auch die Fensterscheiben in Schwingungen. Durch diese Vibration werden die vom Abhörer von außen auf die Scheiben gestrahlten Mikrowellen unterschiedlich reflektiert und verschoben. Daraus kann das Gespräch rekonstruiert werden.

„Wenn ich an das Parlament denke und mir vorstelle, ich würde das machen müssen, ist es ohne wichtigen V-Mann im Gebäude fast nicht möglich“, meinte der Privatdetektiv Walter Penk-Lipovsky. Eine Abhöraktion mittels Vibrationen an der Fensterscheibe, wie dies von „News“ berichtet worden war, hält der Experte zwar für machbar, aber wenig glaubwürdig.

Die wesentlichste Frage dreht sich um Hermann Kraft und Peter Marizzi selbst. Der VP-Wehrsprecher erklärte am Donnerstag, das Gespräch zwischen ihm und Marizzi habe am 7. Februar 1994 in den Couloirs des Parlaments stattgefunden. Der genaue Schauplatz sei eine Sitzgruppe im Vorraum des Plenarsaals gewesen. Experten rätseln darüber, ob dort ein Gespräch via Außenabhörung belauscht werden kann, da die Fenster in der Nähe nur zu einem Innenhof führen.

Wurde aber eine Wanze verwendet, schweben den Fachleuten zwei Varianten vor: Die erste zielt auf den Umstand ab, daß in den Couloirs des östlichen wichtige inoffizielle Gespräche zwischen Entscheidungsträgern geführt werden. Daher könnte jemand „auf gut Glück“ dort eine Wanze installiert haben. „Man braucht dann aber zur rechten Zeit einen Helfer am Empfängergerät und viel Glück, um ein dermaßen interessantes Gespräch mitzuhören“, erklärten Detektive. Die Täter müßten Profis gewesen sein.

Um den „Zufall“ ranken sich wilde Gerüchte

Variante zwei: Irgendwer könnte am Gesprächsort gezielt ein Mikrofon angebracht haben, um nicht irgendein, sondern exakt das – vielleicht doch nicht ganz zufällige – Gespräch Kraft-Marizzi abzuhören. Zahlreiche Experten bezeichneten diese Variante gestern hinter vorgehaltener Hand als „überlegenswert“ und fügten hinzu, der Lauschangriff hätte in diesem Fall auch mit einem Diktiergerät erfolgen können. Jedenfalls wäre es ein „Kinderspiel“ gewesen.

In den Reihen der Abgeordneten gab es Mittwoch noch andere Spekulationen



Marizzi: „Aber die Hubschrauber sind ja 3 Mrd.“ Kraft: „Mehr.“

Bei dem heimlich mitgeschnittenen Gespräch ging es um 70 Mill. S. Provision aus dem geplanten Kauf britischer Kampfhubschrauber. Der Ankauf der Fluggeräte ist bisher nicht zustande gekommen. Im Bild derzeit vom Bundesheer eingesetzte Modelle, Bell 204 (acht Stück) und Bell 212 (23 Stück). Bild: SN/APA

nen über das Zustandekommen des Mitschnittes der Kraft-Marizzi-Mausechlei. Wenn nämlich das Gespräch nicht außerhalb des Plenarsaals in den Couloirs stattfand, sondern wenige Schritte weiter in den hinteren Reihen des Saales selbst, dann hätten sich die beiden Abgeordneten in Reichweite der Zwischenruf-Mikrofone aufgehalten, die im Saal von der Decke hängen. Jemand, der mit der Haustechnik vertraut ist, hätte dann problemlos das Gespräch aufzeichnen können.

Im Verteidigungsministerium tippt man an der Gerüchtebörse wiederum eher auf Peter Marizzi selbst als Gesprächs-Recorder. Denn dieser wäre der Nutznießer, Kraft der Gelackmeier-

te der Aktion, und – so mutmaßt man im schwarzen Ressort – für eine gezielte Abhöraktion etwa durch das Heeresnachrichtenamt (HNA) oder das Abwehramt (AA) wären die Umstände zu schwierig gewesen: Zufälliger Gesprächsort und -zeit, kein Fenster in unmittelbarer Nähe.

Die Privatdetektive trauen den parlamentarischen Lauschangriff – je nach technischem Aufwand – gar manchem zu. Die Lauscher-Szene sei größer als vermutet: „Neugierige aller Art“, darunter auch Journalisten und einige technisch versierte Private. Die Adressen dieser Personen seien sehr begehrt. Die Häufigkeit von Abhörfällen in Österreich sei aber schwer zu

beifizern, meinen die Detektive Thomas Sturm und Pöchhacker. Die Nachfrage nach Abhörschutz sei aber zuletzt stark gestiegen. Abhöraktionen würden von seriösen Detektiven nicht durchgeführt, weil sie gesetzlich verboten seien. Auch die Sicherheitsbehörden dürften nur auf richterlichen Beschluß den Lauschangriff führen.

Schon im Sommer Warnungen vor Lauschangriff

Der Sicherheitssprecher der Grünen, Rudi Anschober, berichtete am Donnerstag, daß schon im vergangenen Sommer gerüchtehalber von einem Lauschangriff auf das Parlament die Rede war. Genauer: Ein SPÖ-Mandatar habe dieses Gerücht bei einer Sitzung des Kontrollausschusses des Nationalrates über die militärischen Nachrichtendienste HNA und AA ins Gespräch gebracht. Dieser Kontrollausschuß (ständiger Unterausschuß des Landesverteidigungsausschusses) wurde 1993 zugleich mit einem Kontrollausschuß über die Staatspolizei (ständiger Unterausschuß des Innenausschusses) als Folge der Affären „Lucona“ und „Noricum“ installiert. Was dort von den Ausschussmitgliedern besprochen wird, ist streng geheim. Wer dennoch Informationen weitergibt, kann gerichtlich belangt werden.

Das Ausschussmitglied Anschober wagte es trotzdem: Laut dem damals von dem SPÖ-Mann kolportierten Gerücht habe es sich bei dem Lauschangriff um eine Abhöraktion „von außen“ gehandelt, offenbar durch einen Nachrichtendienst. Darauf habe man sich bei den Nachrichtendiensten und im Verteidigungsministerium erkundigt, ob das stimme. Die empörten Antworten: „Unmöglich.“

Anschober forderte am Donnerstag, die beiden Kontrollausschüsse müßten umgehend zwecks Sicherheitsprüfung des Parlaments zusammentreten. Beide Ausschüsse sind allerdings noch nicht gewählt und konstituiert. Die Mitglieder des Kontrollausschusses über HNA und AA bis zum 9. Oktober 1994:

SPÖ: Der SPÖ-Abgeordnete und Sicherheitsexperte Anton Gaal, Arnold Grabner, Harald Hofmann, Familiensprecherin Ilse Mertel, Alois Roppert und Gerald Tychti; ÖVP: Josef Arthold, der damalige Wehrsprecher Hermann Kraft, Dieter Lukesch, der damalige Sicherheitssprecher Hubert Pirker und Ex-Liberal-Sekretär Michael Spindelegger; FPÖ: Kultursprecher John Gudeanus und Wehrsprecher Herbert Scheibner; Grüne: Rudi Anschober.